

LENIN: »Der Partisanenkrieg«, ungekürzter Text

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt euch!

ROTER MORGEN



www.RoterMorgen.eu

Sonderausgabe Dezember 2024 • Marxistisch-Leninistische Zeitung • erscheint täglich online

Solidarität mit allen vom Staat verfolgten politischen und sozialen Gefangenen!

Es kann keine Solidarität mit den Taten der RAF geben!

Nach 30 Jahren auf der Flucht wurde Daniela Klette, mutmaßliches ehemaliges Mitglied der RAF, in Berlin verhaftet. Die 66-jährige sitzt nun in Untersuchungshaft und bereitet sich auf einen Verhandlungsmarathon vor. Solidaritätsbekundungen und Demonstrationen begleiten ihren Fall, der tief in die deutsche Geschichte und die Diskussion um revolutionäre Bewegungen eintaucht.

Daniela Klette wurde am Abend des 26. Februar 2024 von Zielfahndern des Landeskriminalamts Niedersachsen mit Unterstützung der Berliner Polizei in einer Mietwohnung in der Sebastianstraße im Stadtteil Kreuzberg verhaftet. In Kampfkleidung und mit Maschinengewehren gingen schwer bewaffnete Polizisten auf die 66-jährige, unbewaffnete Frau los. 30 Jahre lang hatte sie es geschafft, sich vor den mit hochtechnischen Mitteln ausgerüsteten Fahndungs- und Sicherheitsorganen der BRD zu verstecken, die sie als Mitglied der von ihnen als linksterroristisch etikettierten RAF betrachten. 30 Jahre quasi auf der Flucht und immer in Angst – das wünscht man niemandem.

Klette wird versuchter Mord, unerlaubter Waffenbesitz sowie versuchter und vollendeter schwerer Raub vorgeworfen.

In der biedereren Hansestadt Vechta hat die noch biederere CDU am 13. März dieses Jahres gegen eine Solidaritätsdemo für Klette eine düstere Gegendemo inszeniert. Am 5. November feierte die 1958 als Tochter einer Zahnärztin und eines Handelsreisenden in Karlsruhe geborene Klette ihren 66. Geburtstag im Frauenknast im niedersächsischen Vechta. Auf ihren Wunsch wurde die Geburtstagsfeier ihrer Gesinnungsgenossen außerhalb des Knastes ohne sie auf den 10. Nov. verlegt. Es ist ein gemeinsamer Kampf, drinnen und draußen. „Wir sind nicht alle, es fehlen die Gefangenen“, hallte es mehrmals im Sprechchor in den Knast hinein. Auf vier bunten Spruchbannern war zu lesen: „Freiheit für Daniela Klette!“, „Alles Gute zum Geburtstag!“, „Viele Grüße in den Untergrund“ und „Solidarität ist eine Waffe“. Solidarität lässt für

sie, so sagt Klette, die Sonne aufgehen, und sie fügt hinzu: »Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen.« (Ein aus gutem Grund verstümmeltes Zitat von Marx^[1]).

Für Klette gibt es Besuchsverbote, Besuche sind mit anschließenden Zeugenvorladungen vor BKA-Beamte verbunden. Am 8. Nov. 2024 wurde ihr die Anklageschrift zugestellt. Briefe an sie sind bis zu 12 Wochen unterwegs. Manchmal darf sie Privatkleidung tragen, dann wieder nicht.

Wir solidarisieren uns mit allen linkspolitisch Verfolgten – aber nicht grundsätzlich mit ihren Taten! Welchen Standpunkt die Marxisten-Leninisten zum Anarchismus und zum individuel. Terror einnehmen und wie wir den Kampf für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, Armut und Kriege führen, erläutern wir auf den folgenden Seiten.

[1] Das Zitat endet korrekt: „Allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“ Es geht also um Massengewalt und nicht um individuellen Terror. Vergl. *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, Einleitung. (MEW 1, S. 385)

Vom gleichen Herausgeberkreis erscheint online

Der Weg zur Partei

Theoretische Organ
der Marxisten-Leninisten

Die Welt vor 50 Jahren

Worüber der Rote Morgen
vor 50 Jahren berichtete

EICantor

Mit der Gitarre für
Frieden und Gerechtigkeit

RAF – die Geschichte des Scheiterns

Unter dem Titel: »Staatliche Rachsucht gegen Daniela Klette: Repression bei Solidaritätsgesten« berichtete die Rote Hilfe am 19. November 2024 und schrieb: „Seit der Verhaftung von Daniela Klette am 26. Februar 2024 in Berlin inszenieren die Repressionsbehörden ein groteskes Bedrohungsszenario und reagieren auf Solidaritätsbekundungen mit schweren Schikanen und Verfolgungen. Unter anderem werden Menschen, die Besuchsanträge gestellt haben, kriminalisiert und mit Zeugenvorladungen der Bundesanwaltschaft und der Staatsanwaltschaft Vechta überzogen.“

Schon in den ersten Tagen nach Danielas Verhaftung schrieb die Rote Hilfe, wehte der Geist des Deutschen Herbstes vor allem durch Berlin, als martialisch ausgestattete Großaufgebote brutale Razzien in Wohnungen und Wagenplätzen durchführten. Begleitet wurde die Repressionswelle von einer medialen Hetzkampagne, die bis heute andauert und das Schreckgespenst einer gewaltigen Bedrohung zeichnet. Parallel läuft eine absurde Jagd auf die beiden weiter Untergetauchten Burkhard Garweg und Ernst-Volker Staub. In diesem Zusammenhang hat die Bundesanwaltschaft bereits dutzende Menschen als Zeugen vorgeladen, die mit der Drohung von Ordnungsgeldern und Beugehaft zu Aussagen erpresst werden sollen. Teilweise waren vollkommen banale Vorgänge wie der frühere Wohnsitz in der Hamburger Hafenstraße Grund genug für eine Vorladung. Was für ein Aufstand wegen der kleinbürgerlichen Kämpferin Daniela Klette, die gerade einmal vier Jahre lang die »Rote Armee Fraktion« (RAF) bei Bankeinbrüchen unterstützt haben soll! „Die staatliche Verfolgungswut kennt im Fall von Daniela Klette keine Grenzen. Es ist schlichtweg skandalös, wie alle Solidaritätsbekundungen kriminalisiert und Besucher verfolgt werden“, erklärte Anja Sommerfeld vom Bundesverband der Roten Hilfe e.V. „Mit den Zeugenvorladungen werden außerdem zahlreiche weitere Personen unter Druck gesetzt. Auch hier gilt das Prinzip der Aussageverweigerung: Wir unterstützen alle, die bei einer Vorladung keine Angaben zu linken Strukturen machen und deshalb von Repression betroffen sind.“ Abschließend ergänzte Sommerfeld: „Wir fordern ein Ende der Repression gegen linke Bewegungen“!

Das ist richtig, aber die Rote Hilfe äußert sich nicht über Klettes Weg, über die Ideologie der RAF und ihrer Unter-

stützer. Ob dies die Aufgabe einer proletarischen Hilfsorganisation ist oder nicht, darüber hat es in den Reihen der RAF schon viele Diskussionen gegeben. Wir halten es für einen Fehler, die Solidarität mit Daniela Klette so zu praktizieren, dass der Weg, für den sie sich einst entschieden hat, nicht kritisiert wird. Allein schon aus dem Grunde, weil so der Eindruck entsteht, dass die Rote Hilfe hinter den Taten der RAF steht. Zum Zweiten, weil so eine gefährliche kleinbürgerliche Kampfesform propagiert wird, die den Interessen des Proletariats entgegensteht. Die Geschichte der RAF ist die Geschichte ihres Scheiterns.

Eine kurze Analyse des Scheiterns

Am 20. April 1998 wurde ein Schreiben an die Nachrichtenagentur Reuters übermittelt: „Die Stadtguerilla in Form der RAF ist nun Geschichte.“ Mit diesen Worten verkündete die Rote Armee Fraktion (RAF) nach 28 Jahren ihre Auflösung. Doch warum scheiterte die RAF? Was stimmt mit den Prinzipien des Marxismus-Leninismus überein, und wo hat die Gruppe dessen Grundsätze verfehlt? Diese Fragen werfen Licht auf die Herausforderungen und Fehlritte revolutionärer Bewegungen.

Was war die RAF und was hat sie getan?

Die RAF finanzierte ihre Aktivitäten durch Banküberfälle und Überfälle auf Geldtransporte. Die Täter nutzten diese Mittel zur Beschaffung von Waffen, Munition und Lebensmitteln.

Mitglieder wie Burkhard Garweg und Ernst-Volker Staub, die international gesucht werden, werden noch immer mit solchen Taten in Verbindung gebracht. Ebenso schreckte die RAF vor der Liquidierung von politischen Gegnern nicht zurück, was sie mit Lenins Schrift „Über den Partisanen-

krieg“ aus dem Jahr 1906 belegen könnte. Die Schrift wird u. W. aber im RAF-Repertoire gar nicht erwähnt. Doch wie steht dies im Einklang mit revolutionären Prinzipien? Lenin betonte, dass Revolutionen die breite Unterstützung der Volksmassen benötigen. Die RAF jedoch agierte als isolierte Minderheit ohne Rückhalt im Volk – ein entscheidender Fehler.

Revolution ohne das Volk: Ein Fehler mit Folgen

Im Auflösungspapier der RAF heißt es: „Die RAF war der revolutionäre Versuch einer Minderheit [...] Das Ende dieses Projekts zeigt, dass wir auf diesem Weg nicht durchkommen konnten.“ Diese Aussage ist ein selbstkritisches Eingeständnis des Scheiterns. Marx und Engels formulierten im Kommunistischen Manifest: „Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl.“

Die RAF dagegen isolierte sich, ähnlich wie die russischen Volkstümpler Ende des 19. Jahrhunderts, von der breiten Bevölkerung. Statt sich auf die Massen zu stützen, setzte sie auf individualistische Gewaltakte. Dies widersprach den Lehren Lenins, der betonte, dass eine erfolgreiche Revolution nur mit den Massen und nicht gegen sie möglich ist.

Die Rolle der Kaderpartei und der Mehrheit

Lenin lehrte, dass eine proletarische Revolution eine starke, marxistische Kaderpartei erfordert, die die besten Kräfte des Volkes – insbesondere aus der Arbeiterklasse – sammelt. Die RAF ignorierte diese Lehre und versuchte, ohne Mehrheitsunterstützung revolutionäre Veränderungen zu erzwingen. Dieser Ansatz führte unweigerlich zu einem Rückzug ins Private, als die Gruppe ihre Ziele nicht erreichte.

Vom gleichen Herausgeberkreis
erscheint auch online



Theoretisches Organ
der Marxisten-Leninisten



Mit der Gitarre für Frieden,
Gerechtigkeit und ein Leben
ohne Ausbeutung



Worüber der Rote Morgen
vor 50 Jahren berichtete

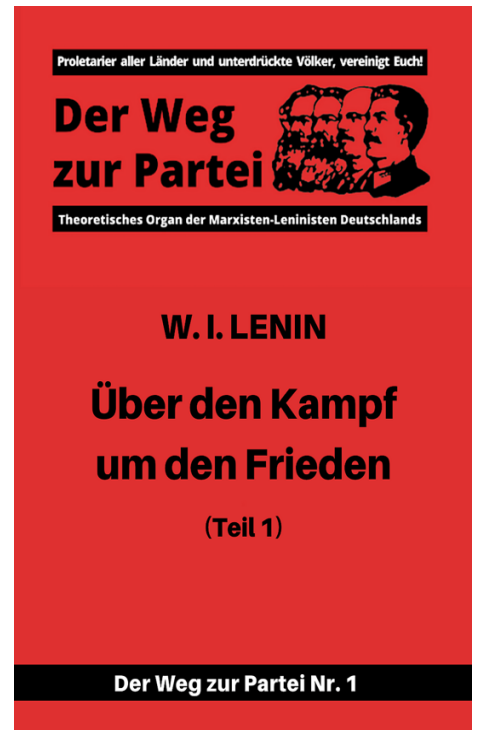
Terrorismus versus Revolution

Die RAF verwechselte Terrorismus mit revolutionärer Taktik. Der Schuss ging buchstäblich nach hinten los: Statt die Massen zu mobilisieren, terrorisierte sie den bürgerlichen Staatsapparat und verschreckte potenzielle Unterstützer. Eine revolutionäre Bewegung benötigt jedoch den Rückhalt breiter Teile der

Gesellschaft, getragen durch demokratische Entscheidungen und nicht durch Gewalt. Man kann keine Revolution „machen“. Sie kann höchstens die Bedingungen dafür vorbereiten.

Fazit: Lehren aus dem Scheitern der RAF

Die RAF scheiterte, weil sie zentrale Prinzipien des Marxismus-Leninismus ignorierte. Eine Revolution erfordert die Unterstützung der Mehrheit, eine starke Kaderpartei und eine klare politische Strategie. Stattdessen setzte die RAF auf individualistischen Terror, der die breiten Massen ausschloss. Die Lehren Lenins bleiben aktuell: Revolutionen müssen reifen und müssen aus der breiten Mobilisierung der Bevölkerung hervorgehen (man kann höchstens für die Revolution arbeiten, so Lenin noch in diesem Kontext). Terroristische Gewaltakte, wie sie die RAF verfolgte, führen nicht zum Ziel, sondern beschädigen das Vertrauen der Bevölkerung in revolutionäre Bewegungen. Die Geschichte der RAF zeigt, dass eine proletarische Revolution ohne das Volk keine Zukunft hat.



Die Textsammlung von Lenin war seit über 40 Jahren vergriffen und das gerade jetzt, wo sich viele Menschen das erste Mal ernsthaft Gedanken darüber machen, woher imperialistische Kriege überhaupt kommen. Wir haben das Buch neu aufgelegt. Der Weg zur Partei 1/2022, 202 Seiten
>>>> <https://tinyurl.com/mrxczcmp>



Kommt zu unseren Seminaren!

Ob Samstagsnachmittag oder ein ganzes Wochenende, unsere Bildungsseminare sind immer spannend und unvergesslich.

Was wollt ihr Kommunisten eigentlich?«

Was nennt ihr Ausbeutung?

Wollt ihr uns alle enteignen?

Was heißt überhaupt Kommunismus?

Heißt Sozialismus alles gleichmachen?

Was heißt Diktatur des Proletariats?

Was ist der Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus?

Aber das geht doch gar nicht – die Menschen sind doch egoistisch!

Wie war es denn in der DDR und der Sowjetunion?

Wie kämpfe ich im Betrieb, der Gewerkschaft, der Schule und im Kiez?

Mehr Infos und Anmeldungen: eMail: info@RoterMorgen.eu

Unsere Haltung zur RAF

Wie stehen wir Kommunisten zum Kampf der drei Generationen der Roten-Armee-Fraktion? Warum verurteilen wir z. B. die verbrecherische Flugzeugentführung des Lufthansajets mit Urlaubern aus Mallorca an Bord? Was halten wir Marxisten-Leninisten von der ‚Taktik des individuellen Terrors‘?

Diese und ähnliche Fragen sind nach der Festnahme von Daniela Klette erneut an uns gestellt worden. Nicht zuletzt deshalb, weil die Herrschenden und ihre Presseorgane mit ihrer Hetze gegen den „Terrorismus“ systematisch versucht, uns Kommunisten nicht nur mit den Anhängern der Taktik des individuellen Terrors, sondern auch mit den Anhängern der RAF zu verurteilen.

Wir haben bereits in den frühen 70-er Jahren festgestellt: Das z. B. Flugzeugentführungen und die Drohung, die Passagiere und Besatzungsmitglieder in die Luft zu sprengen oder zu erschießen, verbrecherisch ist, weil die Luftpiraten Gewalt gegen Werktätige, gegen Menschen und sogar Kinder aus dem Volk angewendet haben. Sie mögen sich dreimal als Revolutionäre und Antiimperialisten bezeichnen, ihre Aktionen sind dennoch konter-revolutionär. Der revolutionäre Kampf und die Anwendung revolutionärer Gewalt darf sich niemals gegen das Volk, sondern nur gegen die Ausbeuterklassen und ihre Handlanger, gegen den bürgerlichen Staat und seine Organe richten.

„Killing is no murder“

Wie aber steht es mit den Attacken auf Buback, Ponto und Schleyer? Die Bourgeoisie schreit „unmenschlicher Mord“ und auch die modernen Revisionisten der DKP fallen in diesen Chor ein, wenn sie von „verabscheuungswürdigem Mord“ schreiben, für den es „keinerlei Rechtfertigung“ gebe. Wie stehen wir Kommunisten dazu? Als 1916 der österreichische Revolutionär Adler einen Minister erschoss, schrieb Lenin: „Killing is no murder“ (Tötung ist kein Mord – RM) schrieb unsere alte Iskra über Attentate, wir sind aber nicht gegen politischen Mord (es ist einfach niederträchtig, was die Opportunisten, ‚Vorwärts‘ und ‚Wiener-

Arbeiterzeitung‘ in diesem Sinne lakaienhaftes schreiben) aber als revolutionäre Taktik sind die individuellen Attentate unzweckmäßig und schädlich. Nur Massenbewegung kann als wirklicher politischer Kampf angesehen werden. Nur im direkten unmittelbaren Zusammenhang mit der Massenbewegung kann und muss auch individuelles terroristisches Handeln von Nutzen sein ...“^[1]

Lenin denkt also nicht im Traum daran, die Tötung eines Angehörigen der Ausbeuterklasse moralisch zu verurteilen. Im Gegenteil. Er verurteilt die Revisionisten, weil sie sich der Bourgeoisie anbieten, weil sie mit der moralischen Verurteilung solcher Attentate zugleich auch jede Gewalt gegen die Ausbeuterklassen verurteilen. Lenin beurteilt die Taktik des individuellen Terrors vom Standpunkt der Revolution aus. Und von diesem Standpunkt aus verurteilt er diese Taktik, weil sie unzweckmäßig ist, weil sie die Arbeiterklasse desorganisiert, weil sie objektiv gegen die Revolution und die Errichtung der Diktatur des Proletariats gerichtet ist. Und genau das muss auch heute der Standpunkt jedes Marxisten-Leninisten gegenüber der Taktik des individuellen Terrors sein.

Was heißt Taktik des individuellen Terrors?

Lenin sagt, dass die Anwendung des Terrorismus als Taktik in der „systematischen Organisation politischer Attentate ohne Zusammenhang mit dem revolutionären Kampf der Massen“ besteht.^[2] Die Ideologie, die sich hinter dieser Taktik verbirgt, wird in der „Geschichte der KPdSU (B)“ folgendermaßen charakterisiert: „Die Politik des individuellen Terrors entsprang der falschen Theorie... von den aktiven ‚Helden‘ und dem passiven ‚Haufen‘ der von den ‚Helden‘ Großtaten erwartet. Diese falsche Theorie besagte, dass nur einzelne hervorragende Persönlichkeiten die Geschichte

machen, die Masse jedoch, das Volk, die Klasse der ‚Haufen‘, wie sich die volkstümmlerischen Schriftsteller verächtlich ausdrückten die Volkstümmler waren Anhänger der Taktik des (individuellen Terrors – RM), zu bewussten, organisierten Handlungen nicht fähig sei, dass sie den Helden nur blindlings folgen könne.“^[3]



Neu aufgelegt und online zu lesen:
Der Weg zur Partei Nr. 9, 273 Seiten
>>>>>>> <https://tinyurl.com/md4yz4e9>

Und weiter: „Drittens hatten die Volkstümmler eine irri-ge und schädliche Auffassung vom Gesamtverlauf der Geschichte der Menschheit. Weder kannten sie noch verstanden sie die Gesetze der ökonomischen und politischen Entwicklung der Gesellschaft. Sie waren in dieser Hinsicht völlig rückständige Leute. Nach ihrer Meinung wird die Geschichte weder von den Klassen noch vom Klassenkampf gemacht, sondern lediglich von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten, ‚Helden‘ denen die ‚Masse‘ der ‚Haufe‘ das Volk, die Klassen blind nachfolgen.“^[4]

Verrat am Marxismus-Leninismus und der Revolution

All dies trifft auch voll und ganz auf die

Politik der RAF zu. In einem Interview der RAF, das im „Spiegel“ (Nr. 4/75) abgedruckt zu lesen war, heißt es z. B.: *„Es ist nichts da, woran wir anknüpfen, worauf wir uns historisch stützen, was wir organisatorisch oder im Bewusstsein des Proletariats voraussetzen könnten, nicht einmal demokratische und republikanische Traditionen.“*

Das klingt zwar modern-nihilistisch, ist aber grundfalsch. Damit leugnet die RAF direkt die Tatsache, dass die Arbeiterklasse die revolutionärste Klasse der kapitalistischen Gesellschaft ist, die dazu berufen ist, alle anderen vom Kapital ausgebeuteten und unterdrückten Klassen und Schichten unter ihrer Führung zu vereinigen, um den Sieg in der proletarischen Revolution zu erringen. Sie leugnet damit auch, dass die Arbeiterklasse ihre führende Rolle nur durch ihre marxistisch-leninistische Partei verwirklichen kann.

In dem oben angeführten Zitat werden nicht nur die Kämpfe der Arbeiterklasse mit einem Federstrich unter den Tisch gewischt. Mit einem Federstrich wird auch die Oktoberrevolution in Russland, die zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und zum Aufbau des Sozialismus führte, werden die Erfahrungen der Arbeiterbewegung, die Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der Kampf der kommunistischen Parteien beiseite-gelegt. Es ist nicht verwunderlich, dass die RAF dann in dem oben erwähnten Interview in diesem Zusammenhang offene Angriffe gegen die KPD Ernst Thälmanns und die kommunistische Weltbewegung startet. Wir reden schon gar nicht von der offenkundigen Verachtung der Massen und der von der subjektiven Ehrlichkeit, die es bei manchen RAF-Anhängern geben mag. Die Geschichte ist eine Geschichte von Klassenkämpfen, schrieben Marx und Engels im Kommunistischen Manifest. Die RAF redet vom Kampf einer kleinen Gruppe gegen die Bourgeoisie. Beides ist unvereinbar. Die Auffassungen der RAF sind antimarxistisch und antirevolutionär. Der Marxismus-Leninismus lehrt uns, und die Geschichte beweist die Richtigkeit dieser Lehre, dass der

Sturz der kapitalistischen Ausbeuterordnung niemals das Werk einiger Helden sein kann. Die Arbeiterklasse kann sich nur selbst befreien, wenn sie sich als Klasse in der sozialistischen Revolution erhebt, die Herrschaft der Kapitalistenklasse gewaltsam zerschlägt und die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats errichtet. Um in diesem Kampf siegen zu können, braucht die Arbeiterklasse die entschlossene und sichere Führung durch die kommunistische Partei, die sich vom Marxismus-Leninismus leiten lässt. Nicht die Attentate der Volkstümler und Sozialrevolutionäre führten bekanntlich zum Sturz des Zarismus und der Beseitigung des Kapitalismus in Russland, sondern der revolutionäre Kampf der von der bolschewistischen Partei Lenins geführten Millionenmassen mit der Arbeiterklasse an der Spitze.

Mag die RAF noch so sehr beteuern, dass sie für die Revolution, für den Sturz des Imperialismus kämpft – wer die Rolle des Klassenkampfes als Triebkraft der Geschichte, wer die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in der Revolution leugnet, wer dem Marxismus-Leninismus feindlich gegenübersteht, arbeitet objektiv der Bourgeoisie und der Konterrevolution in die Hände.

Dass der Schritt von solchen Auffassungen zum direkten Abgleiten ins Lager der Konterrevolution durchaus folgerichtig ist, beweist die Entführung des Lufthansajets. Von der Massenverachtung zur Anschauung, die Massen seien reaktionär und zu direkten Aktionen gegen die Massen ist der Weg nicht weit.

Um ihre Taktik des individuellen Terrors zu begründen, hat die Theorie des „äußeren Anstoßes“ entwickelt. Diese Theorie besagt, dass die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen, da sie unfähig sind, sich zum revolutionären Kampf zu erheben, von außen aufgerüttelt werden müssen. Dies geschehe angeblich durch die Befreiungskämpfe der Völker und die Aktionen der Stadtguerilla in den kapitalistischen Ländern. (Ohne näher darauf einzugehen, sei festgestellt, dass die RAF mit dieser Theorie im Grunde

den gleichen Standpunkt wie die Verfechter der revisionistischen „Theorie der drei Welten“ vertritt, die auch behaupten dass die Hauptkraft der Revolution im internationalen Maßstab in der sogenannten „Dritten Welt“ liege.) Die Theorie des „äußeren Anstoßes“ ist ebenfalls opportunistisch und antirevolutionär. Der Marxismus-Leninismus lehrt uns, dass der Klassenkampf eine objektive Erscheinung ist, die sich unabhängig vom Willen der Menschen entwickelt. Der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie in den kapitalistischen Ländern führt unvermeidlich zur Entstehung einer revolutionären Situation. Die Befreiungskämpfe der unterdrückten Völker beeinflussen diese Entwicklung, können jedoch niemals die entscheidende Rolle spielen. Ganz zu schweigen von den Aktionen einer Handvoll sogenannter Guerilleros, die von den Massen losgelöst sind. Solche Aktionen rütteln die Arbeiterklasse nicht nur nicht auf, sondern hemmen vielmehr die Entwicklung des revolutionären Klassenkampfes.

Ein echtes Aufrütteln kann nur durch die Vermittlung eines sozialistischen Bewusstseins in die Arbeiterklasse erreicht werden. Engels sagt: „Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muss durch ihren Kopf hindurch.“ Dies verdeutlicht die höchste Autorität Lenins und zugleich dessen nüchterne Einschätzung: Die Guerilla ist stets eine sekundäre Kampfform. Mit sekundären Mitteln kann jedoch keine proletarische Weltrevolution ausgelöst werden. Das war der grundlegende Irrtum der RAF.

Die Geschichte der Sowjetunion belegt und lehrt uns: Auf dem 8. Parteitag im März 1919 wurde intensiv über den Aufbau der Roten Armee diskutiert. Dabei trat eine sogenannte „militärische Opposition“ auf, die unter anderem eine nicht geringe Anzahl sogenannter linker Kommunisten umfasste. Diese Opposition verteidigte Überbleibsel des Partisanentums in der Armee und sprach sich gegen den Aufbau einer regulären Arbeiter- und Bauernarmee aus, die überwiegend aus Bauern bestand. Sie konnte sich jedoch nicht gegen die Mehrheit durchsetzen^[5].

Guerillaformationen sind am Anfang einer Revolution zwar nachweisbar und

können auch in Deutschland auftreten, werden jedoch rasch verblühen und sich in eine große Armee der Arbeiter und Bauern einordnen. Das lehrt uns die Revolutionsgeschichte.

Die Revolution siegt aber nicht mechanisch. Entscheidend für den Sieg der Revolution ist, ob die Massen von ihrer Notwendigkeit überzeugt sind, ob sie vorbereitet sind, die Macht zu ergreifen, ob sie in genügender Weise politisch und ideologisch mobilisiert und organisiert sind. Ist dies nicht der Fall, wird die Revolution auf jeden Fall eine Niederlage erleiden. Die Vorbereitung der Massen auf die Revolution ist nicht die Arbeit eines einzigen Tages. Sie ist das Ergebnis der systematischen und beharrlichen Erziehung der Massen durch die kommunistische Partei. Ohne diese Erziehung, ohne das Schmieden der revolutionären Front aller ausgebeuteten Klassen und Schichten in den täglichen Kämpfen, ohne die Zusammenfassung und Führung aller dieser Kämpfe durch die kommunistische Partei ist an den Sieg

der Revolution nicht zu denken. Die Anhänger des individuellen Terrors aber sehen weder die Notwendigkeit der Partei noch die Notwendigkeit der systematischen Erziehung der Massen für die proletarische Revolution. *Durch ihre Politik sabotieren sie geradezu die Vorbereitung der Massen auf die Revolution.* Was machen sie denn? Durch ihre Taktik des von den Massen isolierten, von untereinander nur losen zusammenhängenden Gruppen geführten Kampfes tragen sie den Geist der Zersplitterung, der Desorganisation in die Arbeiterklasse. Durch ihre Anbetung des Terrorismus sabotieren sie die revolutionäre Erziehung der Arbeiterklasse. Durch ihre Behauptung, die kommunistische Partei sei überflüssig, wollen sie die Arbeiterklasse ihrer Führung berauben. Im Grunde genommen läuft ihre ganze Theorie darauf hinaus, die Arbeiterklasse; wenn sie der RAF folgen würde, zu entwaffnen, sodass sie im entscheidenden Moment eine Nie-

derlage erleiden würde. Nicht umsonst hat Lenin auf den engen Zusammenhang zwischen den Opportunisten und den Terroristen hingewiesen. Er schrieb: „Die Ökonomen und die Terroristen sind Anbeter verschiedener Pole der spontanen Richtung: die Ökonomen – der Spontaneität der ‚reinen Arbeiter-Bewegung‘, die Terroristen – der Spontaneität der leidenschaftlichen Empörung der Intellektuellen, die es nicht verstehen oder nicht die Möglichkeit haben, die revolutionäre Arbeit mit der Arbeiterbewegung zu einem Ganzen zu verbinden.“^[6]

Die Taktik des individuellen Terrors und die Auffassungen, die hinter ihr stecken, sind mit dem Marxismus-Leninismus unvereinbar und gegen ihn gerichtet. Sie müssen deshalb entschieden bekämpft werden.

Anmerkungen:

1. Wladimir Iljitsch Lenin: „An Franz Koritschoner“, Werke, Band 35 Dietz Verlag Berlin, 1960, Seite 217
2. Wladimir Iljitsch Lenin: „Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz am 4. Nov. 1916, Werke, Band 23, Dietz Verlag Berlin, 1960, Seite 120
3. Zentralkomitees der KPdSU(B): „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) Kurzer Lehrgang“, Gruppe Roter Morgen, [Der Weg zur Partei Nr. 9](#), Seite 16f
4. Vergleich a. a. O., Seite 18
5. Vergleiche Zentralkomitees der KPdSU(B): „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) Kurzer Lehrgang“, Gruppe Roter Morgen, [Der Weg zur Partei Nr. 9](#), Seite 293
6. Wladimir Iljitsch Lenin: „Was tun“, Werke, Band 5, Dietz Verlag Berlin, 1960, Seite 431

Wir Gendern nicht!

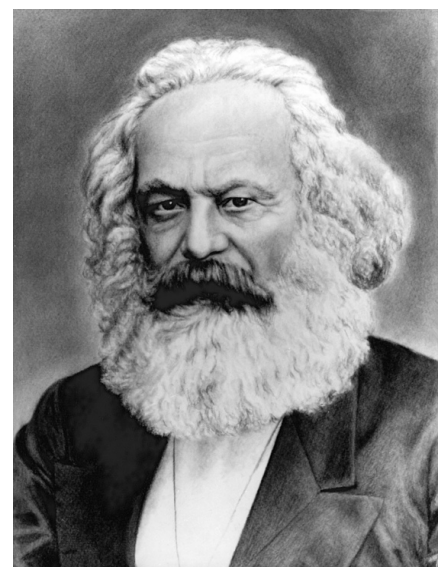
Das in Mode gekommene »Gendern« mit seiner Sexualisierung der Sprache widerspricht der marxistischen Erkenntnistheorie, in der immer das Sein das Bewusstsein prägt und nicht das Geschlecht. In der traditionellen deutschen Sprache steht nicht das Geschlecht im Vordergrund, sondern der Mensch. Wir betrachten das »Gendern« als Ausdruck der Klassenohnmacht kleinbürgerlicher Schichten, elementare Veränderungen an der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vornehmen zu können. Der Widerspruch existiert nicht zwischen Frau und Mann, sondern zwischen Lohnarbeit und Kapital.

Das sogenannte »Gendern« fördert die Spaltung von Mann und Frau. Nicht der Mann ist der Feind der Frau, sondern die Bourgeoisie ist der Feind aller werktätigen Männer und Frauen.

Hinzu kommen die vielfältigen Formen der Abkürzungen zum »Gendern«, die eine Verballhornung der deutschen Sprache darstellen.

Deshalb »gendern« wir in unseren Texten nicht. Bei Gastbeiträgen und Volkskorrespondenzen verändern wir an der Schreibweise der Autoren nichts.

Lest dazu bitte online unseren Artikel: **„Gendern bis zum Umfallen und kein Schritt weiter“.**



Karl Marx (1818–1883) schrieb mit Friedrich Engels das Manifest der Kommunistischen Partei und begründete den Wissenschaftlichen Sozialismus.

Lenin: Die revolutionäre Gewalt ist notwendig und gerechtfertigt

Der große Marxist Wladimir Lenin warnte schon 1906: Revolutionäre Gewalt sollte immer das Ziel haben, die Macht der Arbeiter und Bauern zu stärken, nicht sie zu entfremden. Anarchistische Gruppen wie jene, die Lenin im frühen 20. Jahrhundert beschrieb, machten denselben Fehler: Sie agierten kriminell, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Volksmassen.

Um unseren Standpunkt völlig klar zu machen, möchten wir hier ein weiteres Zitat Lenins anführen. Er sagte: „Jedenfalls sind wir überzeugt, dass die Erfahrung der Revolution und Konterrevolution in Russland die Richtigkeit des mehr als zwanzigjährigen Kampfes unserer Partei gegen den Terrorismus als Taktik bestätigt hat. Es darf aber nicht vergessen werden, dass dieser Kampf im engen Zusammenhang mit dem schonungslosen Kampf gegen den Opportunismus, der geneigt war, jede Gewalt von Seiten der unterdrückten Klassen gegen ihre Unterdrücker zu verwerfen, geführt worden ist. Wir waren immer für die Anwendung der Gewalt, sowohl im Massenkampfe als auch im Zusammenhang mit diesem Kampfe. Zweitens haben wir den Kampf gegen den Terrorismus mit einer jahrelangen [...] Propaganda des bewaffneten Aufstandes vereinigt. Wir sahen in ihm nicht nur die beste Antwort des Proletariats auf die Politik der Regierung, sondern auch das unvermeidliche Resultat der Entwicklung des Klassenkampfes für den Sozialismus und die Demokratie. Drittens haben wir uns mit der prinzipiellen Anerkennung der Gewaltanwendung und der Propagierung des bewaffneten Aufstandes nicht begnügt. Wir unterstützten z. B. vier Jahre vor der Revolution die Anwendung der Gewalt der Masse gegen ihre Unterdrücker, besonders bei den Straßendemonstrationen.“^[1]

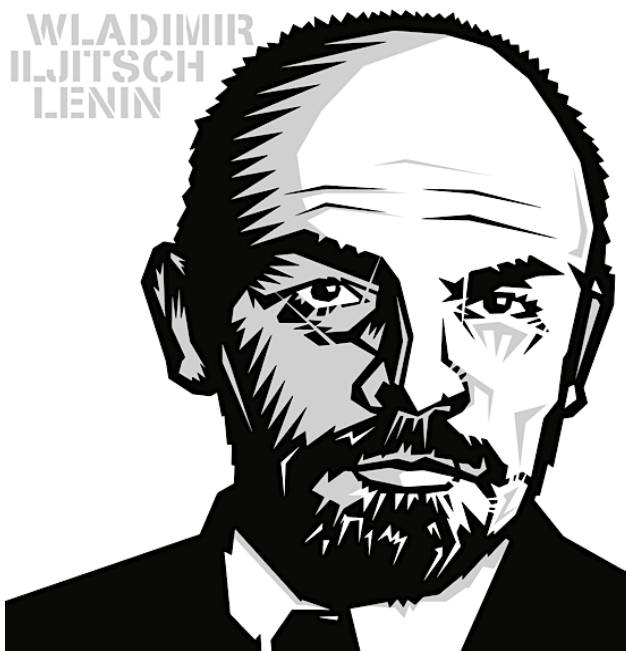
In diesem Zusammenhang betonte Lenin auch: „Grundsätzlich haben wir den Terror nie abgelehnt und können wir ihn nicht ablehnen. Er ist eine Kampfhandlung, die in einem bestimmten Zeitpunkt der Schlacht, bei einem bestimmten Zustand der Truppe und unter bestimmten Bedingungen durchaus angebracht und sogar notwendig sein kann.“^[2]

Die Taktik des individuellen Terrors einzuschlagen, bedeutet aber, wie wir gesehen haben, Sabotage des revolutionären Kampfes und der proletarischen Revolution. Gerade weil die Revolution das Werk der Massen und nicht das einiger „Helden“ ist, kommt alles darauf an, die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen systematisch auf die Revolution vorzubereiten, sie von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen, sie für dieses Ziel zu mobilisieren und im Kampf zusammenzuschließen. Ohne diese Arbeit kann die Revolution nicht siegen.

In seinem Werk „Der Partisanenkrieg“, das wir nachfolgend ungekürzt wiedergeben, gibt Lenin einen Einblick in die Theorie und Praxis des Klassenkampfes. Er erklärt den Marxismus in Bezug auf die Dynamik der Kampfformen und bietet seine Untersuchung über historische Entwicklungen, revolutionäre Strategien und die Bedeutung des Partisanenkampfes in einer sich wandelnden Gesellschaft an.

1. Wladimir Iljitsch Lenin: „Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz am 4. Nov. 1916, Werke, Band 23 Dietz Verlag Berlin, 1960, Seite 121
2. Wladimir Iljitsch Lenin: „Womit beginnen“, Werke, Band 5, Dietz Verlag Berlin, 1960, Seite 7

Lest: www.RoterMorgen.eu und nimmt Kontakt zu uns auf!



Grafik by www.zersetzer.com |||| freie grafik

Der Partisanenkrieg

> 30. September 1906 <

Die Frage der Partisanenaktionen hat in unserer Partei und in den Arbeitermassen starkes Interesse geweckt. Wir haben diese Frage schon wiederholt gestreift und wollen jetzt die versprochene zusammenfassendere Darstellung unserer Ansichten geben.

I

Beginnen wir vorn. Welches sind die Grundforderungen, die jeder Marxist bei der Untersuchung der Frage der Kampfformen stellen muß? Erstens unterscheidet sich der Marxist von allen primitiven Formen des Sozialismus dadurch, daß er die Bewegung nicht an irgendeine bestimmte Kampfform bindet. Er erkennt die verschiedensten Kampfformen an, und zwar "erfindet" er sie nicht, sondern faßt nur die im Verlauf der Bewegung von selbst entstehenden Formen des Kampfes der revolutionären Klassen verallgemeinernd zusammen, organisiert sie und verleiht ihnen Bewußtheit. Der Marxismus lehnt alle abstrakten Formeln, alle doktrinären Rezepte entschieden ab und fordert ein aufmerksames Eingehen auf den sich tatsächlich abspielenden **MASSEN**kampf, der mit der fortschreitenden Entwicklung der Bewegung, mit dem wachsenden Bewußtsein der Massen, mit der Verschärfung der ökonomischen und politischen Krisen immer neue und mannigfaltigere Methoden der Verteidigung und des Angriffs hervorbringt. Deshalb denkt der Marxismus gar nicht daran, ein für allemal irgendwelche Kampfformen abzulehnen. Der Marxismus beschränkt sich keineswegs nur auf die Kampfformen, die im gegebenen Augenblick allein möglich sind und angewandt werden, sondern hält es für **UNVERMEIDLICH**, daß bei der Änderung der jeweiligen sozialen Situation neue, in der gegebenen Periode unbekannte Kampfformen aufkommen. Der Marxismus **LERNT** in dieser Beziehung, wenn man sich so ausdrücken darf, aus der Massenpraxis und ist weit davon entfernt, darauf Anspruch zu erheben, die Massen Kampfformen zu **LEH-**

Kampfformen **REN**, die von Stuben"systematikern" ertüfelt werden. Wir wissen, sagte zum Beispiel Kautsky, als er die Formen der sozialen Revolution untersuchte, daß die kommende Krise uns neue Kampfformen bringen wird, die wir jetzt nicht voraussehen können.

Zweitens fordert der Marxismus unbedingt ein **HISTORISCHES** Herangehen an die Frage der Kampfformen. Diese Frage außerhalb der historisch-konkreten Situation behandeln heißt das **ABC** des dialektischen Materialismus nicht verstehen. In Situation heißt das **ABC** des dialektischen Materialismus nicht verstehen. In verschiedenen Augenblicken der ökonomischen Evolution, in Abhängigkeit von den verschiedenen politischen, national-kulturellen Bedingungen, den Lebensverhältnissen usw. treten verschiedene Kampfformen in den Vordergrund, werden zu Hauptformen des Kampfes, und im Zusammenhang hiermit erfahren wiederum auch die zweitrangigen Kampfformen, die Kampfformen von untergeordneter Bedeutung, eine Veränderung. Zu versuchen, die Frage der Anwendbarkeit eines bestimmten Kampfmittels zu. Zu versuchen, die Frage der Anwendbarkeit eines bestimmten Kampfmittels zu bejahen oder zu verneinen, ohne eingehend die konkrete Situation der gegebenen Bewegung auf der gegebenen Stufe ihrer Entwicklung zu untersuchen, heißt den Boden des Marxismus völlig verlassen.

Das sind die beiden grundlegenden theoretischen Leitsätze, die wir zur Richtschnur nehmen müssen. Die Geschichte des

Marxismus in Westeuropa gibt uns eine Unmenge von Beispielen, die das Gesagte bestätigen. Die europäische Sozialdemokratie hält gegenwärtig den Parlamentarismus und die Gewerkschaftsbewegung für die Hauptformen des Kampfes. Sie hat früher den Aufstand anerkannt und ist durchaus bereit, ihn auch in der Zukunft bei Änderung der Situation anzuerkennen - entgegen der Meinung der liberalen Bourgeois vom Schlage der russischen Kadetten und Bessaglawzen^[1]. Die Sozialdemokratie hat in den siebziger Jahren den Generalstreik als ein soziales Allheilmittel, als Mittel zum sofortigen Sturz der Bourgeoisie auf unpolitischem Wege, abgelehnt - aber die Sozialdemokratie erkennt den politischen Massenstreik (besonders nach der Erfahrung Rußlands von 1905) als EINES der Kampfmittel, das unter BESTIMMTEN Bedingungen notwendig ist, durchaus an. Die Sozialdemokratie hat in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Straßen- und Barrikadenkampf anerkannt, sie hat ihn auf Grund bestimmter Voraussetzungen am Ende des 19. Jahrhunderts abgelehnt - und sie hat ihre völlige Bereitschaft erklärt, diese letztere Ansicht zu revidieren und nach den Erfahrungen Moskaus, das nach den Worten K. Kautskys eine neue Barrikadentaktik hervorgebracht hat, den Barrikadenkampf als zweckmäßig anzuerkennen.

II

Nachdem wir diese allgemeinen Leitsätze des Marxismus festgestellt haben, wollen wir zur russischen Revolution übergehen. Erinnern wir uns an die geschichtliche Entwicklung der Kampfformen, die sie hervorgebracht hat. Zuerst wirtschaftliche Streiks der Arbeiter (1896 bis 1900), dann politische Demonstrationen der Arbeiter und Studenten (1901 und 1902), Bauernunruhen (1902), der Beginn von politischen Massenstreiks in verschiedenartigen Verbindungen mit Demonstrationen (Rostow 1902, die Sommerstreiks von 1903, der 9. Januar 1905), der politische Generalstreik in ganz Rußland mit Barrikadenkämpfen an einzelnen Orten (Oktober 1905), Barrikadenmassenkampf und bewaffneter Aufstand (Dezember 1905), friedlicher parlamentarischer Kampf (April bis Juni 1906), Teilaufstände in der Armee und in der Flotte (Juni 1905 bis Juli 1906), Teilaufstände der Bauern (Herbst 1905 bis Herbst 1906).

Das war der Stand der Dinge bis zum Herbst 1906 vom Standpunkt der Kampfformen schlechthin. Die Kampfform, mit der die Selbstherrschaft "antwortete", war der Schwarzhunderterpogrom, angefangen vom Kischinjower Pogrom im Frühjahr 1903 und endend mit dem Sedlezer Pogrom vom Herbst 1906. In dieser ganzen Zeit macht die Organisierung der Schwarzhunderter-pogrome und der blutigen Ausschreitungen gegen Juden, Studenten, Revolutionäre und klassenbewußte Arbeiter immer weitere Fortschritte, wird immer mehr vervollkommnet, zu den Gewalttätigkeiten eines gekauften Mobs gesellen sich die Gewalttätigkeiten von Schwarzhundertertruppen, es kommt zum Einsatz von Artillerie in Dörfern und Städten, Strafex-

peditionen werden unternommen, auf den Bahnstrecken kursieren Strafzüge usw.

Das ist der allgemeine Hintergrund des Bildes. Von diesem Hintergrund hebt sich - zweifellos als ein einzelner Zug, als etwas Zweitrangiges, Untergeordnetes - die Erscheinung ab, deren Untersuchung und Bewertung der vorliegende Aufsatz gewidmet ist. Was ist das für eine Erscheinung? welches sind ihre Formen? ihre Ursachen? Zeit der Entstehung und Grad der Verbreitung? ihre Bedeutung im allgemeinen Gang der Revolution? ihre Beziehung zu dem von der Sozialdemokratie organisierten und geleiteten Kampf der Arbeiterklasse? Das sind die Fragen, zu denen wir jetzt übergehen müssen, nachdem wir den allgemeinen Hintergrund des Bildes entworfen haben.

Die Erscheinung, die uns hier interessiert, ist der BEWAFFNETE Kampf. Er wird von einzelnen Personen und kleinen Gruppen geführt. Teil gehören sie revolutionären Organisationen an, teils (in manchen Gegenden Rußlands zum GRÖßTEN Teil) gehören sie keiner revolutionären Organisation an. Der bewaffnete Kampf verfolgt zwei VERSCHIEDENE Ziele, die man STRENG auseinanderhalten muß: dieser Kampf hat erstens die Tötung von einzelnen Personen, Vorgesetzten und Subalternen im Polizei- und Heeresdienst, zweitens die Beschlagnahme von Geldmitteln sowohl bei der Regierung als auch bei Privatpersonen zum Ziel. Die beschlagnahmten Mittel fließen teils der Partei zu, teils werden sie speziell zur Bewaffnung und Vorbereitung des Aufstands, teils für den Unterhalt der Personen verwandt, die den von uns geschilderten Kampf führen. Die Mittel, die bei den großen Expropriationen erbeutet wurden (mehr als 200.000 Rubel bei der kaukasischen, 875.000 Rubel bei der Moskauer Expropriation), flossen in erster Linie den revolutionären Parteien zu - kleinere Expropriationen dienen vor allem, manchmal aber auch ausschließlich, dem Lebensunterhalt der "Expropriateure". Einen besonderen Aufschwung und große Verbreitung erlangte diese Kampfform zweifellos erst im Jahre 1906, d.h. nach dem Dezemberaufstand. Die Verschärfung der politischen Krise bis zum bewaffneten Kampf und insbesondere die Verschärfung der Not, des Hungers und der Arbeitslosigkeit in Stadt und Land spielten unter den Ursachen, die den geschilderten Kampf hervorriefen, eine große Rolle. Als hauptsächliche und sogar AUSSCHLIEßLICHE Form des sozialen Kampfes wurde diese Kampfform von den deklassierten Elementen der Bevölkerung, von Lumpenproletariern und anarchistischen Gruppen aufgegriffen. Als Kampfform, mit der die Selbstherrschaft "antwortete", sind der Ausnahmezustand, der Einsatz neuer Truppen, die Schwarzhunderterpogrome (Sedlez) und die Standgerichte zu betrachten.

III

Die Bewertung, die man dem hier betrachteten Kampf gewöhnlich zuteil werden läßt, läuft auf folgendes hinaus:

das sei Anarchismus, Blanquismus, der alte Terror, es handle sich um Aktionen von Einzelpersonen, die von den Massen losgelöst sind, solche Aktionen demoralisierten die Arbeiter, stießen weite Kreise der Bevölkerung von ihnen ab, desorganisierten die Bewegung, schädeten der Revolution. Beispiele, die eine solche Bewertung zu bestätigen scheinen, lassen sich mit Leichtigkeit in den Ereignissen finden, über die die Zeitungen tagtäglich berichten.

Sind diese Beispiele aber beweiskräftig? Zur Prüfung diene ein Gebiet, in dem die geschilderte Kampfform die relativ GRÖßTE Verbreitung erlangt hat - das lettische Gebiet. Da beklagt sich zum Beispiel das "Nowoje Wremja" (in seinen Nummern vom 9. und 12. September) über die Tätigkeit der Lettischen Sozialdemokratie. Die Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (ein Teil der SDAPR) gibt ihre Zeitung regelmäßig in einer Auflage von 30.000 Exemplaren heraus. Im offiziellen Teil werden Listen von Spitzeln veröffentlicht, deren Vernichtung jedem ehrlichen Menschen zur Pflicht gemacht wird. Wer der Polizei Hilfe leistet, wird zum "Feind der Revolution" erklärt und ist dem Tode verfallen, außerdem verantwortet er mit seinem Eigentum. Die Sozialdemokraten weisen die Bevölkerung an, Geld für die Partei nur gegen abgestempelte Quittungen auszuhandigen. In der letzten Abrechnung der Partei werden unter den 48.000 Rubel Jahreseinnahmen 5.600 Rubel von der Libauer Abteilung angeführt, die für den Erwerb von Waffen durch Expropriation beschafft wurden. "Nowoje Wremja" schäumt natürlich vor Wut über diese "revolutionäre Gesetzgebung", diese "Schreckensherrschaft".

Niemand wird wagen, diese Tätigkeit der lettischen Sozialdemokraten als Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus zu bezeichnen. Weshalb? Weil hier die Verbindung der neuen Kampfform mit dem Aufstand, der im Dezember stattgefunden hat und der von neuem heranreift, KLAR ist. Nimmt man Rußland als Ganzes, so ist diese Verbindung nicht so klar ersichtlich, aber sie ist vorhanden. Es ist unzweifelhaft, daß der "Partisanen"kampf gerade nach dem Dezember Verbreitung erlangt hat, daß er mit der Verschärfung nicht nur der ökonomischen, sondern auch der politischen Krise im Zusammenhang steht. Der alte russische Terrorismus war eine Sache von Verschwörern aus der Intelligenz; jetzt wird der Partisanenkampf in der Regel von Arbeitern aus den Kampfgruppen oder einfach von erwerbslosen Arbeitern geführt. Auf den Gedanken, dies wäre Blanquismus oder Anarchismus, verfallen leicht Leute, die zur Schablonenhaftigkeit neigen; in der Situation des Aufstands, wie sie im lettischen Gebiet so klar hervortritt, sind solche auswendig gelernten Schlagworte jedoch ganz augenscheinlich nicht zu gebrauchen.

Am Beispiel der Letten kann man besonders deutlich erkennen, wie völlig unrichtig, unwissenschaftlich und unhistorisch es ist, den Partisanenkrieg, wie es bei uns gewöhnlich getan wird, unabhängig von der Situation des Aufstands zu analysieren. Man muß diese Situation in Betracht ziehen, muß bedenken, welche Eigenarten die Übergangszeit zwischen großen Aufstandsaktionen aufweist,

muß begreifen, welche Kampfformen hierbei unvermeidlich entstehen, und darf nicht mit ein paar auswendig gelernten Worten wie Anarchismus, Raub, Ausschreitungen des Pöbels darüber hinweggehen, Worten, die den Kadetten wie den Leuten vom "Nowoje Wremja" gleichermaßen geläufig sind.

Man sagt, die Partisanenaktionen desorganisieren unsere Arbeit. Untersuchen wir, wieweit dies Urteil auf die Situation nach dem Dezember 1905, auf die Epoche der Schwarzhunderterpogrome und des Belagerungszustands zutrifft. Was desorganisiert die Bewegung in einer SOLCHEN Epoche mehr: das Fehlen eines Widerstands oder ein organisierter Partisanenkampf? Man vergleiche Zentralrußland mit den westlichen Randgebieten, mit Polen und dem lettischen Gebiet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Partisanenkampf in den westlichen Randgebieten bedeutend weiter verbreitet und höher entwickelt ist. Und es unterliegt ebenso keinem Zweifel, daß die revolutionäre Bewegung überhaupt und die sozialdemokratische Bewegung im besonderen in Zentralrußland DESORGANISIERTER ist als in den westlichen Randgebieten. Es fällt uns natürlich gar nicht ein, hieraus den Schluß zu ziehen, die polnische und die lettische sozialdemokratische Bewegung wären DANK dem Partisanenkrieg weniger desorganisiert. Nein. Hieraus folgt nur, daß der Partisanenkrieg an der Desorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Rußland im Jahre 1906 nicht schuld ist.

Man weist hier nicht selten auf die Besonderheit der nationalen Bedingungen hin. Dieser Hinweis aber offenbart ganz besonders deutlich die Schwäche der landläufigen Argumentation. Wenn die nationalen Bedingungen das Ausschlaggebende sind, dann handelt es sich eben nicht um Anarchismus, Blanquismus oder Terrorismus - um allgemein russische oder sogar speziell russische Sünden -, sondern um etwas anderes. Untersucht dies andere KONKRET, meine Herren! Ihr werdet dann sehen, daß die nationale Unterdrückung oder der nationale Antagonismus rein gar nichts erklären, denn diese hat es in den westlichen Randgebieten stets gegeben, den Partisanenkampf aber hat erst die gegebene historische Periode hervorgebracht. Es gibt viele Gebiete, wo es nationale Unterdrückung und nationalen Antagonismus gibt, aber nicht Partisanenkampf, der sich manchmal ohne jede nationale Unterdrückung entfaltet. Eine konkrete Untersuchung der Frage wird zeigen, daß nicht die nationale Unterdrückung, sondern die Bedingungen des Aufstands das Entscheidende sind. Der Partisanenkampf ist eine unvermeidliche Kampfform in einer Zeit, wo die Massenbewegung in der Praxis schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den "großen Schlachten" des Bürgerkriegs eintreten.

Desorganisiert wird die Bewegung nicht durch Partisanenaktionen, sondern durch die Schwäche der Partei, die es nicht versteht, diese Aktionen IN DIE HAND ZU NEHMEN. Deshalb verbindet sich auch mit den bei uns Russen üblichen Bannflüchen gegen Partisanenaktionen die Tatsache, daß es geheime, zufällige, unorganisierte Partisanenaktionen gibt, die die Partei wirklich desorganisieren.

ren. Sind wir unfähig zu begreifen, welche geschichtlichen Bedingungen diesen Kampf hervorrufen, so sind wir auch unfähig, seine schlechten Seiten auszumerzen. Der Kampf aber nimmt nichtsdestoweniger seinen Fortgang. Gewichtige wirtschaftliche und politische Ursachen rufen ihn hervor. Wir sind nicht imstande, diese Ursachen und diesen Kampf zu beseitigen. Unsere Klagen über den Partisanenkampf, das sind Klagen über die Schwäche unserer Partei hinsichtlich des Aufstands.

Was wir über die Desorganisation gesagt haben, gilt auch für die Demoralisierung. Nicht der Partisanenkrieg demoralisiert, sondern die UNORGANISIERTHEIT, die Systemlosigkeit der Partisanenaktionen, der Umstand, daß sie nicht von der Partei geleitet werden. Von dieser GANZ UNZWEIFELHAFTEN Demoralisierung können wir uns auch nicht im Geringsten dadurch frei machen, daß wir die Partisanenaktionen verurteilen und verfluchen, denn diese Urteile und Bannflüche sind durchaus nicht imstande, einer Erscheinung Einhalt zu gebieten, die durch tiefe wirtschaftliche und politische Ursachen hervorgerufen ist. Man wird entgegen: Wenn wir nicht die Kraft haben, einer anormalen und demoralisierenden Erscheinung Einhalt zu gebieten, so ist das gar kein Argument dafür, daß die PARTEI zu anormalen und demoralisierenden Kampfmitteln übergeht. Ein solcher Einwand aber wäre bereits rein liberalbürgerlich und nicht marxistisch, denn der Marxist kann den Bürgerkrieg oder den Partisanenkrieg als eine seiner Formen nicht für SCHLECHTHIN anormal und demoralisierend halten. Der Marxist steht auf dem Boden des Klassenkampfes und nicht des sozialen Friedens. In bestimmten Perioden scharfer ökonomischer und politischer Krisen entwickelt sich der Klassenkampf zum unmittelbaren Bürgerkrieg, d.h. zum bewaffneten Kampf zwischen zwei Teilen des Volkes. In solchen Perioden ist der Marxist VERPFLICHTET, auf dem Standpunkt des Bürgerkriegs zu stehen. Jede moralische Verurteilung des Bürgerkriegs ist vom Standpunkt des Marxismus völlig unzulässig.

In der Epoche des Bürgerkriegs ist das Ideal der Partei des Proletariats eine KRIEGFÜHRENDE PARTEI. Das ist ganz unbestreitbar. Wir geben durchaus zu, daß man vom Standpunkt des Bürgerkriegs die UNZWECKMÄßIGKEIT dieser oder jener Formen des Bürgerkriegs in diesem oder jenem Augenblick zu beweisen suchen und in der Tat beweisen kann. Eine Kritik der verschiedenen Formen des Bürgerkriegs vom Standpunkt der MILITÄRISCHEN ZWECKMÄßIGKEIT halten wir für durchaus richtig und erklären uns unbedingt damit einverstanden, daß die entscheidende Stimme in einer SOLCHEN Frage den sozialdemokratischen Praktikern jeder einzelnen Gegend zusteht. Im Namen der Grundsätze des Marxismus verlangen wir aber unbedingt, daß man sich nicht mit abgenutzten und schablonenhaften Phrasen von Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus um eine Analyse der Bedingungen des Bürgerkriegs drückt, daß man sinnlose Methoden bei Partisanenaktionen, wie sie von dieser oder jener Organisation der

PPS in diesem oder jenem Augenblick angewandt worden sind, nicht zum Abschreckungsmittel gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten am Partisanenkrieg überhaupt macht.

Die Hinweise auf eine Desorganisation der Bewegung durch den Partisanenkrieg muß man kritisch betrachten. JEDE neue Kampfform, die mit neuen Gefahren und neuen Opfern verbunden ist, wird unweigerlich die Organisationen, die auf diese neue Kampfform nicht vorbereitet sind, "desorganisieren". Unsere alten Propagandistenzirkel wurden durch den Übergang zur Agitation desorganisiert. Unsere Komitees wurden späterhin durch den Übergang zu Demonstrationen desorganisiert. Jede Kampfhandlung in jedem beliebigen Krieg trägt eine gewisse Desorganisation in die Reihen der Kämpfenden. Hieraus darf man aber nicht folgern, daß man nicht Krieg führen dürfe. Hieraus muß man folgern, daß man LERNEN muß, Krieg zu führen. Und weiter nichts.

Wenn ich Sozialdemokraten sehe, die stolz und selbstzufrieden erklären: Wir sind keine Anarchisten, keine Diebe, keine Räuber, wir sind darüber erhaben, wir lehnen den Partisanenkrieg ab, dann frage ich mich: Begreifen diese Leute, was sie reden? Im ganzen Lande finden bewaffnete Zusammenstöße und Kämpfe zwischen der Schwarzhunderterregierung und der Bevölkerung statt. Auf der gegebenen Entwicklungsstufe der Revolution ist diese Erscheinung durchaus unvermeidlich. Die Bevölkerung reagiert auf diese Erscheinung spontan, unorganisiert - und gerade deshalb häufig in unzweckmäßigen und ÜBLIEN Formen -, ebenfalls mit bewaffneten Handstreichen und Überfällen. Ich verstehe, daß wir infolge der Schwäche und mangelnden Vorbereitung unserer Organisation in einer bestimmten Gegend und in einem bestimmten Augenblick von der Führung DIESES spontanen Kampfes durch die Partei Abstand nehmen können. Ich verstehe, daß diese Frage von den örtlichen Praktikern entschieden werden muß, daß die Umgestaltung der schwachen und nicht vorbereiteten Organisation keine leichte Sache ist. Wenn ich aber bei einem sozialdemokratischen Theoretiker oder Publizisten nicht Betrübniß über diese mangelnde Vorbereitung, sondern stolze Selbstzufriedenheit und selbstgefällig-begeisterte Wiederholung in früher Jugend auswendig gelernter Phrasen über Anarchismus, Blanquismus und Terrorismus sehe, dann kränkt mich diese Erniedrigung der allerrevolutionärsten Doktrin der Welt.

Man sagt, der Partisanenkrieg bringt das klassenbewußte Proletariat den heruntergekommenen Trunkenbolden und Lumpenproletariern nahe. Das ist richtig. Hieraus folgt aber nur, daß die Partei des Proletariats den Partisanenkrieg niemals als einziges oder gar wichtigstes Kampfmittel betrachten darf; daß dies Mittel anderen Mitteln untergeordnet, mit den wichtigsten Kampfmitteln in Einklang gebracht und durch den aufklärenden und organisierenden Einfluß des Sozialismus veredelt werden muß. Ohne diese LETZTE Bedingung bringen in der bürger-

lichen Gesellschaft ALLE, entschieden alle Kampfmittel das Proletariat verschiedenen über oder unter ihm stehenden nichtproletarischen Schichten nahe und werden, überläßt man sie dem spontanen Gang der Ereignisse, verdorben, verunstaltet, prostituiert. Streiks, die dem spontanen Gang der Ereignisse überlassen werden, sinken zu "Alliances" - Vereinbarungen der Arbeiter mit den Unternehmern GEGEN die Konsumenten - herab. Das Parlament entartet zum Bordell, in dem eine Bande von bürgerlichen Politikastern en gros und en detail mit "Volksfreiheit", "Liberalismus", "Demokratie", Republikanismus, Antiklerikalismus, Sozialismus und allen sonstigen gangbaren Waren handelt. Die Zeitung verwandelt sich in eine feile Kupplerin, in ein Werkzeug zur Korruption der Massen, das den niedrigsten Instinkten der Menge grob schmeichelt usw. usw. Die Sozialdemokratie kennt keine universalen Kampfmittel, keine, die das Proletariat wie durch eine chinesische Mauer von den Schichten trennen, die etwas über oder etwas unter ihm stehen. Die Sozialdemokratie wendet in verschiedenen Epochen verschiedene Mittel an, wobei sie ihre Anwendung STETS von STRENG festgelegten ideologischen und organisatorischen Bedingungen abhängig macht^[2].

IV

Die Kampfformen der russischen Revolution unterscheiden sich von denen der bürgerlichen Revolutionen Europas durch ihre riesige Mannigfaltigkeit. Kautsky hat das zum Teil vorausgesagt, als er im Jahre 1902 davon sprach, daß die kommende Revolution (er fügte hinzu: VIELLEICHT mit Ausnahme Rußlands) nicht so sehr ein Kampf des Volkes gegen die Regierung als ein Kampf des einen Teils des Volkes gegen den anderen sein wird. In Rußland sehen wir zweifellos eine breitere Entfaltung dieses ZWEITEN Kampfes als in den bürgerlichen Revolutionen des Westens. Im Volk gibt es nur wenig Feinde unserer Revolution, aber sie organisieren sich mit der Verschärfung des Kampfes immer mehr und erhalten die Unterstützung der reaktionären Schichten der Bourgeoisie. Es ist daher durchaus natürlich und unvermeidlich, daß in einer SOLCHEN Epoche, in der Epoche der das ganze Volk erfassenden politischen Streiks, der AUFSTAND nicht die alte Form von Einzelaktionen annehmen kann, die sich auf eine sehr kurze Zeitspanne und auf ein sehr kleines Gebiet beschränken. Es ist ganz natürlich und unvermeidlich, daß der Aufstand die höheren und komplizierteren Formen eines langwierigen, das ganze Land erfassenden Bürgerkriegs, d.h. des bewaffneten Kampfes des einen Teils des Volkes gegen den anderen, annimmt. Einen

solchen Krieg kann man sich nur vorstellen als eine Reihe von wenigen, durch verhältnismäßig große Zeitabstände voneinander getrennten großen Schlachten und eine Menge von kleineren Scharmützeln im Verlauf dieser Zwischenzeiten. Wenn das so ist - und zweifellos ist es so -, dann muß die Sozialdemokratie unbedingt ihre Aufgabe darin sehen, Organisationen zu schaffen, die in möglichst hohem Maße dazu befähigt sind, die Massen sowohl in diesen großen Schlachten als auch, nach Möglichkeit, in diesen kleineren Scharmützeln zu führen. Die Sozialdemokratie muß sich in einer Epoche, in der sich der Klassenkampf zum Bürgerkrieg verschärft hat, die Aufgabe stellen, an DIESEM BÜRGERKRIEG nicht nur teilzunehmen, sondern auch die führende Rolle in ihm zu spielen. Die Sozialdemokratie muß ihre Organisationen dazu erziehen und vorbereiten, daß sie wirklich als KRIEGFÜHRENDER TEIL handeln, der keine Gelegenheit unbenutzt läßt, die Kräfte des Gegners zu schwächen.

Das ist fraglos eine schwierige Aufgabe. Sie kann nicht mit einem Schlage gelöst werden. Wie das ganze Volk im Verlauf des Bürgerkriegs im Kampfe umerzogen wird und im Kampfe lernt, so müssen auch unsere Organisationen erzogen und auf Grund der gesamten Erfahrungen so umgebildet werden, daß sie dieser Aufgabe gerecht werden.

Wir erheben nicht den geringsten Anspruch darauf, den Genossen, die in der praktischen Arbeit stehen, irgendeine ausgeklügelte Kampfform aufzudrängen oder gar vom Schreibtisch aus die Frage zu entscheiden, welche Rolle die einen oder anderen Formen des Partisanenkrieges im Gesamtverlauf des Bürgerkriegs in Rußland spielen sollen. Uns liegt der Gedanke fern, in der konkreten Beurteilung der einen oder anderen Partisanenaktion die Frage einer RICHTUNG in der Sozialdemokratie zu sehen. Aber wir sehen unsere Aufgabe darin, nach Maßgabe unserer Kräfte zu einer richtigen THEORETISCHEN Beurteilung der neuen Kampfformen beizutragen, die das Leben hervorbringt; wir sehen unsere Aufgabe darin, rücksichtslos die Schablonen und Vorurteile zu bekämpfen, die die bewußten Arbeiter daran hindern, diese neue und schwierige Frage in der richtigen Weise zu stellen und richtig an ihre Lösung heranzugehen.

Nach dem Text des "Proletari"; Großbuchstaben entsprechen Hervorhebungen von Lenin.

- 1) Bessaglawzen waren eine halbkadettische, halbmenschwistische Gruppe der russischen bürgerlichen Intelligenz; sie entstand in der Zeit, als die Revolution von 1905-1907 abzuflauen begann.
Die bolschewistischen Sozialdemokraten werden häufig einer leichtsinnig-parteiischen Stellungnahme zu den Partisanenaktionen beschuldigt.
- 2) Quelle: *Lenin Werke*, Dietz Verlag Berlin 1972, Band 11, Seite 202 – 213 | "Proletari" Nr. 5, 30. September 1906